

EUre FHnews

Ausgabe 16/Dezember 2005

Liebe Studentinnen und Studenten,

für die Dezember-Ausgabe haben wir wieder etwas ganz Besonderes für euch: Gewinnt einen Gutschein für köstliche karibische Cocktails im Wert von 21 Euro, 14 Euro oder 7 Euro. Mit ein bisschen Glück sitzt ihr schon bald in einer kleinen Cocktailbar in Bonn, die man als echten Geheimtipp bezeichnen kann, und schlürft leckere Gratisdrinks. Nur eine klitzekleine Frage, die ihr beantworten müsst, kann euch davon abhalten: In welchem Land führte Ché Guevara eine Revolution an? (Grübel-grübel..., wie war das noch gleich?) Schickt bitte eure Lösung dieser überaus schwierigen Preisfrage an Elena : elena.bankstahl@eufh.de. Wenn mehr als drei richtige Antworten eingehen, was wir euch ohne weiteres zutrauen, dann lösen wir die Gewinner aus. Einen einzigen kleinen Haken hat die Sache: Ihr müsst eure Drinks außerhalb der Happy Hour-Zeiten einlösen (die Zeiten findet ihr im Artikel auf Seite 25).

Die FH-News sind, wie immer, pickepackevoll mit Neuigkeiten rund um die Hochschule. Highlights sind auf jeden Fall ein Interview mit unserem Rektor auf Seite 2, Infos zum Auslandssemester in Kroatien ab Seite 10 und die Nachbetrachtung einiger spannender Gastvorlesungen, denn in der letzten Zeit haben sich bei uns die Gastredner quasi die Klinke in die Hand gegeben.

Aber auch Brühl hat euch wieder einiges zu bieten: Das neue Max-Ernst-Museum oder Schloss Augustusburg - sucht euch einfach was aus!

Wir wünschen euch, wie immer, viel Vergnügen beim Lesen. Und diesmal auch eine schöne Adventszeit, frohe Weihnachten und einen guten Rutsch!
Euer PR-Team

Impressum: Studentisches PR-Team der EUFH

Wünsche, Anregungen und Kritik bitte an: r.kraft@eufh.de

Campus:

Karneval und Kilimandscharo: Ein Interview mit dem Rektor	Seite 2
Handel, Industrie, Logistik: Alle unter einem Dach	Seite 5
Das Diplom in der Tasche: Alexander Tolski im Gespräch	Seite 7
Hyundai-Wettbewerb an der EUFH Studenten vermarkten WM-Autos	Seite 9

Auf Tour:

Auslandssemester in Kroatien: Einfach überraschen lassen...	Seite 10
Soccermaster 2006 in Dortmund: Spitzenleistung, aber kein Pokal	Seite 13
Wachstum schaffen - Zukunft gestalten: Logistik-Kongress in Berlin	Seite 14
Absolventenkongress Köln 2005: Einstiegschancen ohne Ende	Seite 16

Gastvorlesungen:

Verkehrslogistik: Einiges Europa ohne Schranken	Seite 17
Flughafen Köln/Bonn: Starten und landen auf der blauen Banane	Seite 19
Lagerlogistik: Logistikimmobilien live	Seite 21
Frisch aus der Praxis in den Hörsaal: Paradiesische Zustände an der EUFH	Seite 23

Region und Brühl:

Auf zu kubanischen Gefilden: Das Ché Guevara in Bonn	Seite 25
Max-Ernst-Museum: Es muss nicht immer Wirtschaft sein	Seite 26
Schloss Augustusburg: Rokoko in Brühl	Seite 29

Newsticker	Seite 31
------------	----------

Karneval und Kilimandscharo:

Ein Interview mit Rektor Prof. Dr. Dröge



Herr Prof. Dr. Dröge wurde am 27.02.1937 in Detmold (Nähe Bielefeld) geboren. Er studierte Betriebswirtschaft an der Uni zu Köln und zu Wien. In Köln erlangte er den Abschluss Diplom-Kaufmann und promovierte dort auch in den Fächern Volkswirtschaftslehre und Sozialpolitik. Während seiner beruflichen Laufbahn war er in vielen Bereichen aktiv. U. a. richtete er einen Hochschullehrgang für die Bundeswehr in den USA ein. Außerdem war er für die EU in Brüssel tätig und Leiter eines Berufskollegs.

Hier an der EUFH lehrt er Volkswirtschaftslehre und Rechnungswesen/Controlling. Und natürlich ist er unser Rektor.

Und nun ein paar Fragen an Herrn Prof. Dr. Dröge:

Herr Prof. Dr. Dröge, warum sind Sie Rektor der EUFH geworden?

Nun ja, dazu muss ich zunächst erwähnen, dass ich schon seit etwa 30 Jahren mit Herrn Jürgen Weischer, dem Kanzler der EUFH, befreundet bin. Auch unsere Familien stehen sich nahe. Und vor etwa viereinhalb Jahren fragte er mich, ob ich ihm nicht dabei behilflich sein könnte, eine Hochschule zu eröffnen. Da zu dieser Zeit meine Pensionierung in meinem alten Beruf bevorstand, konnte ich zusagen. Zudem war es mir auch durchaus möglich, meinem Freund behilflich zu sein, da ich nun schon eine lange Weile in Brühl ansässig bin und eine Menge gesellschaftliche wie politische Kontakte habe.

Wir sahen uns zunächst das Modell einer Berufsakademie in Baden-Württemberg in der Nähe von Heidelberg an, und wir waren so überzeugt von der Idee, dass wir beschlossen, etwas Ähnliches in Brühl zu versuchen. Allerdings ist der Abschluss einer Berufsakademie in NRW nicht staatlich anerkannt. Das Kultusministerium stellte uns vor die Wahl zwischen FH- und Universitätsabschlüssen. Also beschlossen wir, dieses Prinzip mit einem regulären FH-Abschluss zu kombinieren, womit die damalige Kultusministerin auch einverstanden war. Dies war die Geburtsstunde der EUFH, an der ich zum Glück immer noch mitwirken kann.

Wie würden Sie, Herr Dröge, Ihr Lieblingsgericht beschreiben?

Mhh... Gänsebraten. Ja, den mache ich jedes Jahr zu Weihnachten. Meine bessere Hälfte ist zwar dagegen, aber das möchte ich mir nicht nehmen lassen.

Zwar ist ein Braten wie dieser sehr zeitaufwändig, aber man hat ja Zeit an Heiligabend. Den bereite ich dann schön zu und stopfe ihn mit Äpfeln, Maronen, Rosinen, Zwiebeln und noch ein paar Zutaten. (Man muss ja nicht alles verraten). Und während das Essen dann schmort, ist auch mal ein bisschen Luft für ein schönes Glas Rotwein. Den trinke ich gerne. Genauso wie Kölsch.



Lassen Sie uns doch bitte wissen, welche Tiere Sie am liebsten mögen.

Katzen. Derzeit haben wir nur eine zu Hause. Einen Kater. Eine Weile beherbergten wir bis zu drei Katzen. Diese Tiere schätze ich sehr. Ihr eigenwilliges und stolzes Wesen macht sie in meinen Augen zu bewundernswerten und doch sehr liebenswürdigen Geschöpfen.



Wie würden Sie Ihr Leben gestalten, wenn Sie jetzt noch einmal zwanzig wären und Ihre heutige Erfahrung hätten?

Tja, also zunächst würde ich versuchen, anders zu lernen als ich es damals in dem Alter tat. Außerdem wäre das Reisen ein Punkt, auf den ich mich viel mehr konzentrieren würde. Am liebsten nach Mexiko oder Guatemala. Beide Länder möchte ich noch viel intensiver kennen lernen. Mittelamerika hat mich bislang immer fasziniert. Zum einen finde ich die Landschaft dort einfach grandios, zum anderen bin ich sehr von den Menschen dort beeindruckt. Diese gelungene Mischung zwischen Europäern und Indios ist überaus freundlich, vor allem Deutschen gegenüber.

Und wenn ich schon dort bin, könnte ich auch mehr Sport treiben. Das habe ich in meinem Leben streckenweise etwas vernachlässigt, was ich heute für einen Fehler halte. Andererseits war ich auch lange aktiv im Fußballverein, habe Tennis gespielt oder aber auch Leichtathletik betrieben.

Bergsteigen und wandern würde ich auch viel öfter. Vor dreizehn Jahren, also 1992, damals war meine Frau noch gesund, nahm ich mit ihr zusammen die Gelegenheit wahr, eine Tour auf den Kilimandscharo zu machen. Drei Wochen dauerte dieses einzigartige Abenteuer in 6000 m Höhe. Wenn ich könnte, würde ich das auf jeden Fall wiederholen. So etwas bedeutet intensive Vorbereitung und eine gute körperliche Verfassung für diesen wahrlich unwirtlichen, aber sehr beeindruckenden Teil der Erde. Aber auch Nachbereitung muss sein. Die genossen wir damals an Kenias Küste, nachdem wir den „Riesen“ erklommen hatten. Mein Motto lautete bei dieser Reise: Man muss nur Eigeninitiative haben und die Dinge einfach anpacken. Das gilt auch heute noch für mich.



Welche drei Dinge Ihrer Wahl würden Sie mit auf eine einsame Insel nehmen?

Erstens meine Frau, zweitens ein paar Bücher und drittens einen Ball. Ich denke, damit lässt es sich eine ganze Weile auf der Insel aushalten.

Wen können Sie uns als Ihren derzeitigen Lieblingsautor empfehlen?

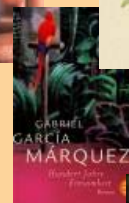
Einen Südamerikaner. Er ist Literaturnobelpreisträger und ist bekannt unter dem Namen Gabriel Garcia Marquez.

Wenn die EU von einem König regiert werden würde und Sie wären dieser König, was würden Sie dann an ihr verändern?

Nun ja, zunächst würde ich den Hebel im Kleinen ansetzen und versuchen, die Regionen mit ihren Eigenheiten mehr zu fördern und zu stärken. Sie müssen wissen, dass ich Föderalist bin und darum eher vom Zentralismus Abstand nehme. Die Regionen sollten mehr Autonomie bewahren dürfen. Außerdem halte ich es für Unsinn, regionale Eigenheiten und Gebräuche zu verschleppen. Es ist doch lachhaft, wenn in Köln das Oktoberfest gefeiert wird oder die Berliner den Karneval ausrufen. So etwas muss dort bleiben, wo es hergekommen ist.

Bestimmt würde ich auch etwas an der Sozialgesetzgebung ändern, damit wir in Europa keine Zwei-Klassen-Gesellschaft aufbauen. Ich würde versuchen, eine gerechtere Umverteilung des Reichtums durchzusetzen. Die Finanzgesetzgebung sollte auch noch einmal überarbeitet werden.

Und im Rechtswesen wären auch einige Änderungen vorzunehmen. Gerichtsurteile müssten künftig EU-weit rechtskräftig sein. Ein Verurteilter aus Italien ist hier genauso verurteilt. Oder Schul-, Hochschul- und Berufsabschlüsse würden EU-weit anerkannt. Warum sollte zum Beispiel jemand mit einem polnischen Examen in Frankreich nicht die gleiche Anerkennung bekommen wie in seinem Heimatland? Das würde ich ändern.



Wie heißt Ihre Lieblingsfußballmannschaft?

Keine Frage: BVB. Mein Herz schlägt schwarz-gelb, obwohl ich mich ja hier in Brühl mit dieser Einstellung auf dünnem Eis bewege. Ich bin sogar schon lange Mitglied beim BVB. Einen schwarz-gelben Schal habe ich auch. Dazu gibt es auch eine kleine Geschichte.

Wir hatten vor einiger Zeit einen Studenten bei uns an der EUFH, der aus beruflichen Gründen nach Frankfurt a.M. ziehen musste. Und damit er seine ganzen Sachen von Brühl nach Frankfurt bringen konnte, brauchte er ein Fahrzeug. Da er kein eigenes hatte, musste er sich an eine Mietwagenfirma wenden. Diese wollte ihm aber ohne Kreditkarte kein Auto aushändigen. Nun konnte der junge Mann keine aus dem Ärmel zaubern und er wandte sich mit dieser Geschichte hilfesuchend an mich. Natürlich half ich ihm mit meiner Karte aus. Und als der Umzug dann über die Bühne gebracht war, besuchte er mich nochmals in meinem Büro und gab mir die Miete für den Leihwagen zurück. Und nicht nur das: Als kleines Dankeschön drückte er mir, da er von meiner Dortmunder Leidenschaft wusste, einen Fanschal in die Hand. Tja, und seitdem hängt der Schal in meinem Büro.



Welche Sportart betreiben Sie am liebsten?

Das Joggen ist momentan mein Favorit, neben Tennis. Dieses Jahr hatte ich eigentlich vor, beim Kölnmarathon mitzulaufen...Leider zog ich mir ein paar Wochen vor dem Start einen Muskelfaserriss zu, den ich dann auskurieren musste. Zum Glück habe ich das jetzt hinter mir. Das war eine unangenehme Geschichte. Natürlich interessiere ich mich auch für den Fußball, aber nur noch als passives Mitglied. Das Bergsteigen ist natürlich auch eine große Leidenschaft von mir. Da meine Frau aber nicht mehr mit in die Berge kann und ich auch nicht ohne sie gehen möchte, bin ich für die großen Touren nicht mehr zu haben.



Zum Schluss möchten wir doch noch gerne wissen, ob Sie sich auch an der diesjährigen Weihnachtsaktion „Füllt die Spielkiste“ beteiligen.

Aber selbstverständlich werde ich das. Keine Frage.

Nach dem Interview begleitete Herr Prof. Dr. Dröge mich noch nach draußen, wo dann auch das Photo entstand. Und an dieser Stelle möchte ich mich noch einmal recht herzlich bei unserem Rektor für dieses Gespräch bedanken.

Dominique Meyer





von links: Roland Schoot (L 04), Anna Pavlitschek (L 03), Nicolle Karl, Julia Enchelmaier (I 03), Jonathan Heinze (H 04), Anne Nguyen (H 04)

Handel, Industrie, Logistik:

Alle unter einem Dach

Wie habt ihr euch als WG zusammen gefunden?

Roland: Jonathan, ich und ein Mädels aus Gießen haben uns erst einmal langsam über Email-Kontakt herangetastet, dann folgten die ersten Telefonate untereinander und unser erstes Blind Date hatten wir zu dritt am Kölner Dom. Nach einigen mehr oder weniger erfolgreichen Wohnungsbesichtigungen in E-Town (WG-intern für „Erftstadt“, Anm. d. Red.), Wesseling und Brühl, ließen wir uns zu dritt auf einer romantischen Bank am Schloss Falkenlust nieder, um die folgeschwere Entscheidung für eine WG in der Bergerstraße in Brühl zu treffen. Die Dritte im Bunde ist allerdings nie eingezogen.

Anna: ... und dann kam ich ins Spiel. Ich bin vor einem Jahr obdachlos geworden und habe einen Hilferuf per Mail an die Studenten versendet. Die Jungs haben mir ein Hilfsangebot gemacht, Mittwoch habe ich mir die Wohnung angesehen, Donnerstag standen meine Möbel im Zimmer. Julia habe ich dann auch gleich noch mitgebracht und dem Roland vorgestellt. Seitdem sind wir eigentlich eine Vierer-WG.

Jonathan: Eigentlich passen wir nicht zusammen. Unterschiedlicher könnten Charaktere gar nicht sein. Und genau deshalb funktioniert hier alles so gut.

Wie sieht euer Einkaufs- und Putzplan aus?

Anna: Unser was?

Roland: Also, das geht so: Wem es gerade einfällt, der geht einkaufen...

Jonathan: ... und wem es gerade einfällt, der schrubbt die Küche.

Anna: Und auf die Art ist der Kühlschrank nie leer und die Bude nie „keimig“.

Julia: Und je näher die Klausuren kommen, desto sauberer wird es. Wenn es um Steuerlehre geht, ist einem jede Ablenkung recht.

Was mögt ihr an eurer WG?

Roland: Sie ist so familiär und unkompliziert. Wir drei führen eher ein freundschaftliches Verhältnis als das einer Zweckgemeinschaft. Ich kann mit jedem über alles reden.

Anna: Also, da wäre zunächst der WG-Kasten, der immer rechtzeitig aufgefüllt wird. Aber viel wichtiger ist natürlich der Familienersatz, den die WG mir bietet. Wir sind uns gegenseitig wie Muttis - das reicht von einander bekochen über gemeinsame Sonntagsbrunchs bis hin zur Krankenpflege inklusive Tee ans Bett.

Nicht zu vergessen die legendären Berger-WG-Parties (neverending Chili...). Wer muss bei dieser Besatzung schon zum Feiern nach Köln fahren. Wir haben doch alles



hier: WG-Kasten, ein paar Kerzen und jede Menge Blödsinn in den Köpfen.

Jonathan: Die Türen stehen immer alle offen, die Bude ist gemütlich. Es war einfach mein Weg in die Unabhängigkeit. Ich wär' schön blöd gewesen, wäre ich hier nicht eingezogen. Die WG hat mich sehr geprägt.

Anna und Roland: Oh ja.

Jonathan: (lacht)

Und wie habt ihr diese WG am Anfang erlebt, Nicolle (Annas Eroberung) und Anne (Jonathans Eroberung)?

Anne: Egal zu welcher Tages- und Nachtzeit ich hier war, es war immer etwas los. Irgendwo spielt immer Musik, irgendwer hat immer etwas zu erzählen. In dieser WG wird die Gemeinschaft sehr groß geschrieben.

Nicolle: Ich bin sehr herzlich empfangen und aufgenommen worden. Anna und ich hatten uns gerade erst kennen gelernt, als ich das erste Mal die WG besuchte. Es hat mich sehr überrascht, dass die Mitbewohner trotzdem so viel Interesse an mir gezeigt haben.

Und wie ist es jetzt? Fühlt ihr euch hier wohl?

Nicolle: Ja, sehr. Fast wohler als in meiner eigenen WG. Ich genieße das gemeinsame Kochen und Essen mit all den anderen und die endlosen Gespräche in der Küche bei Kerzenschein. Ich finde es schön, dass hier immer alle Türen offen stehen und man wie selbstverständlich in jedes Zimmer hineinlaufen kann. Aufpassen muss man nur, wenn Julia wieder mit unglaublicher Energie jauchzend ins Zimmer platzt und auf dem Bett herumtobt.

Anne: (lacht) Genau, und Roland atmet dann immer tief durch und erträgt sie geduldig. In dieser WG kann man wirklich alles erleben - gemütliches Kuscheln, übermütiges Toben und regelmäßig der Wahnsinn kurz vor der Klausurenphase. Auf jeden Fall muss man nie allein sein. Sobald einer anfängt, in der Küche herumzuwurschteln, kommen die anderen aus irgendwelchen Ecken gekrochen und gesellen sich dazu, sei es zum Kochen, zum Abwaschen oder zum Tee trinken. Einfach schön.

Und ihr drei Hauptmieter? Würdet ihr euch wieder für diese WG entscheiden?

Jonathan: Aber sicher doch!

Roland: Ja, auf alle Fälle. Alleine zu wohnen wäre nicht halb so lustig gewesen.

Anna: Jederzeit. Auf Dauer ist das aber nur in dieser Konstellation möglich. Wir haben ja schon viele Alternativen ausprobiert - meist erfolglos.

... Der Rest des Interviews geht im allgemeinen Chaos unter, da die Berger-WG & Friends begannen, sich zügellos über den WG-Kasten herzumachen.

Anne Nguyen





Das Diplom in der Tasche:

Alexander Tolski im Gespräch

Alexander Tolski hat es bereits geschafft: Er hat sein Diplom in der Tasche! Als letzten Meilenstein des Studiums an der EUFH arbeitete er im Zeitraum vom 01.01. bis 31.03.2005 an der schriftlichen Ausarbeitung seiner Diplomarbeit bei der Poco Holding AG mit dem Titel „Unternehmensstrategien für Handelsunternehmen“.

Alex, wie gestaltete sich die Themenauswahl?

Ich habe fünf verschiedene Themenvorschläge gemacht und diese der Geschäftsleitung und dem Vorstand präsentiert. Dabei hatte ich großes Glück, denn die Wahl fiel auf das Thema, dass ich auch am liebsten bearbeiten wollte.

Worum geht es genau in deiner Diplomarbeit?

Die Diplomarbeit ist eine kompakte aber dennoch umfassende, praxisorientierte Arbeit über das Thema der Unternehmensstrategie. Sie dient als Richtschnur bzw. Leitfaden für Interessierte in der POCO Holding AG. Es galt nachzuweisen, ob innerhalb der Branche (Discount-Möbelhandel) das Strategiethema vernachlässigt wird oder nicht. Mit Hilfe von Interviews mit Abteilungsleitern, der Geschäftsführung und dem Vorstand habe ich herausgefunden, wo im Bezug auf die Verfolgung einer Strategie noch Nachholbedarf besteht.

Wie bist du bei der Bearbeitung vorgegangen?

Die ersten Wochen habe ich in der Unibibliothek zu Köln sowie den Bibliotheken von FH Köln, CBS und der EUFH verbracht. Dort habe ich alle relevanten Literaturwerke ausgewertet und auch erst nach 2,5 Wochen den ersten Satz meiner Diplomarbeit geschrieben. Beim Schreiben musste ich feststellen, dass ich ganz unterschiedliche kreative Phasen hatte. Am besten konnte ich allerdings spät abends bzw. nachts mit einer Tasse Kaffee schreiben. Dafür habe ich am nächsten Tag lieber mal ausgeschlafen.

Wie viele Leute hast du Korrektur lesen lassen?

Insgesamt habe ich sechs Leute Korrektur lesen lassen. Für die Überprüfung von Grammatik, Rechtschreibung und Ausdruck habe ich eine Bekannte, die Deutschlehrerin ist, gefragt. Neben meinen Eltern und einer Studienkollegin haben dann noch zwei Freunde, die bereits Diplomkaufleute sind bzw. promoviert haben, wegen der fachlichen Korrektheit drübergeschaut.

Was hast du durch die Anfertigung deiner Diplomarbeit dazu gelernt?

Wissenschaftlich zu arbeiten (lacht)! Nein, natürlich nicht ausschließlich. Jedoch lernte ich, penibel genau zu sein und durchweg gewissenhaft zu arbeiten, denn das ist das A&O bei der Anfertigung einer Diplomarbeit. Entdeckt der Dozent auf den ersten Blick einen Fehler in der Zitierweise, macht das direkt einen sehr schlechten und unsauberen Eindruck und führt möglicherweise zu hohen Punktabzügen. Davon abgesehen lernte ich, ein mir gesetztes Tagespensum zu erfüllen, und mich dann zu konzentrieren, wenn es notwendig war. Ich lernte, mich schnell in ein unbekanntes Thema einzuarbeiten, in die Tiefe zu forschen und grundsätzlich Sachverhalte zu hinterfragen und kritisch zu bewerten. Ergänzend zu den Kenntnissen über Gruppenarbeit, die die EUFH vermittelt, lernte ich, ein großes Themengebiet auch mal selbstständig zu bearbeiten.

Was war rückblickend der kniffligste Bestandteil deiner Diplomarbeit?

Ständig auf der Suche nach guter Literatur zu sein und diese zum richtigen Zeitpunkt zur Verfügung zu haben!

Welches Gefühl hattest du bei Abgabe deiner Diplomarbeit?

Zunächst fiel mir eine riesige Last von den Schultern. Es war ein tolles Gefühl! Doch kurz danach plagte mich schon ein großer Erwartungsdruck und die Hoffnung auf eine baldige Nachricht. Ich erhielt allerdings erst nach Ablegen des Kolloquiums die schriftliche Note sowie mein Gesamtergebnis.

Da musstest du aber wirklich lange warten! Gab es einen bestimmten Grund dafür?

Nein. Als mich Herr Prof. Dr. Francois fragte: „Und, Herr Tolski, hätte es denn einen Unterschied gemacht, wenn Sie die Note im Vorfeld gewusst hätten?“, stellte ich fest, dass dem nicht so war. Anstrengen im Kolloquium muss man sich immer, egal ob man vorher ein schlechtes oder ein gutes Ergebnis erzielt hat!

Was war das erste, was du nach Abgabe deiner Diplomarbeit gemacht hast?

Ich glaube, ich habe noch nie so laut Musik im Auto gehört. Klar, ein paar Freudenschreie habe ich sicherlich auch losgelassen (lacht).

Wie hast du Stress vermieden?

Durch eine organisierte Arbeitsweise und viel Ruhe. Um mich richtig konzentrieren zu können und voran zu kommen, brauche ich absolute Ruhe. Außerdem habe ich stets versucht, einen Ausgleich durch Sport oder Party zu finden.

Wie zufrieden warst du denn mit dem endgültigen Ergebnis?

Sehr zufrieden, insgesamt erreichte ich 90 Punkte!

Herzlichen Glückwunsch! Und wo bist du jetzt beruflich eingesetzt, und wie weit hat deine Diplomarbeit damit zu tun?

Danke. Seit dem 01.06.2005 bin ich in einer jungen Agentur Namens inovisco Media GmbH beschäftigt. Inovisco ist ein Außenwerbedienstleister für politische Werbung. Innerhalb des Unternehmens bin ich in der Unternehmensentwicklung eingesetzt und kümmere mich um Prozesse, Strategien und Maßnahmen zur Geschäftsentwicklung. Dabei sind die erworbenen Kenntnisse durch die Diplomarbeit sehr hilfreich, waren jedoch nicht maßgebend für die Einstellung.

Hast du abschließend noch Empfehlungen für die Studenten der EUFH, die früher oder später ebenfalls mit der Bearbeitung ihrer Diplomarbeit beschäftigt sein werden?

Es ist auf jeden Fall wichtig, genau auf Vorwort, Fazit, die kompletten Verzeichnisse und alle Formvorschriften zu achten, denn das sind die Bestandteile, die zusammengenommen genauso wichtig sind wie der Inhalt. Außerdem empfehle ich jedem, vom Zeitpunkt des Bindens (Fertigstellung der Arbeit) an bis zur definitiven Abgabe, nicht mehr in die Diplomarbeit reinzuschauen. Denn keiner sollte dann noch einen Fehler entdecken!

Vielen Dank für die detaillierten Informationen und für deinen weiteren Berufsweg wünsche ich dir alles Gute!

Silke Gölden



Hyundai-Wettbewerb an der EUFH: Studenten vermarkten WM-Autos

Einer großen Herausforderung stellten sich jetzt viele Studierende der EUFH. In Teams präsentierten sie eigene Strategien zur Vermarktung von tausend Hyundai-Autos nach der Fußball-WM 2006. Während des Turniers steht die Fahrzeugflotte für Klinsmann, Ballack und prominente Sportasse aus aller Welt zur Verfügung.

Die Dynamic Campus Initiative (DCI) hatte vor über einem halben Jahr die Idee zu einem solchen „Wettkampf“. „Wir sind sehr stolz, dass Hyundai uns dieses Projekt anvertraut hat“, freute sich die DCI-Vorsitzende Laura Scebi, „unsere Kommilitonen haben sich mit viel Begeisterung in die Entwicklung von Marketingstrategien gestürzt und bis zum Schluss intensiv neben dem Studium daran gearbeitet.“

Eine Jury aus Vertretern von Hyundai, darunter Carsten Dudek, Leiter der Werbeabteilung des WM Hauptsponsors in Deutschland, der Hochschulleitung und der Studierendenschaft beurteilte die einfallsreichen und kreativen Präsentationen von fünf Teams. Ausführliche Zielgruppenanalysen und Werbestrategien, phantasievolle Vorschläge zur Verkaufsförderung und zu verschiedenen Events, sogar im Tonstudio produzierte Hörfunk-Spots – die Wettbewerbsteilnehmer hatten eine Menge zu bieten.

„Die Entscheidung war wirklich schwierig, denn eigentlich hätten alle Präsentationen den Hauptpreis verdient gehabt“, so Professor Dr. Jürgen Dröge, Rektor der EUFH und Mitglied der Jury, nach der Preisverleihung. Das Rennen machten schließlich denkbar knapp Sandra Hödl, Antonia Keune, Friedhelm Schmidt und Markus Eichelmann. Das Team hatte den Einfall, 300 Fahrzeuge auf Autogas umzurüsten und auf diese Weise einen zusätzlichen Anreiz für preisbewusste Zielgruppen von Hyundai zu schaffen. Und die Fußball-Fans, so die Idee, sollen durch den Verkauf der Autos in Kombination mit WM-Tickets schon im Vorfeld des Megaevents begeistert werden.

Das Siegerteam freut sich nun auf eine zweitägige Städtereise nach Paris, inklusive Hotelübernachtung und Gutschein für ein gemeinsames Abendessen in der französischen Hauptstadt. Und Hyundai hat jede Menge Anregungen für eine erfolgreiche Vermarktung der WM-Fahrzeugflotte gesammelt.

Renate Kraft



Friedhelm Schmidt und Sandra Hödl

Auslandssemester in Kroatien:

Einfach überraschen lassen...

Einfach überraschen lassen wollte Baicy Malieckel aus dem Kurs HM02 sich in ihrem Auslandssemester in Kroatien. Sie entschied sich bewusst dagegen, sich vorab über Land und Leute zu informieren: Zum einen, um sich ganz auf das einlassen zu können, was auf sie zukommt und zum anderen, um keine Vorurteile zu haben und sich selbst vor Ort ein Bild zu machen. Das Interview zeigt, ob dieses Experiment gelungen ist.

Wenn sie Kroatien hören, verbinden die meisten Leute mit diesem Land wohl automatisch Krieg. Wie kam es, dass du dir überlegt hast, dort dein Auslandssemester zu verbringen?

Da ich für REWE arbeite, waren der Ausgangspunkt für meine Überlegungen Länder, in denen REWE präsent ist. Ausgehend davon habe ich nach Universitäten in den Hauptstädten der jeweiligen Länder gesucht, weil ich definitiv ein Stadtmensch bin. Dabei bin ich dann auf Zagreb in Kroatien gestoßen. Das Land hat mich vor allem gereizt, weil nicht so viele internationale Studenten dort hingehen. Ich hatte aber auch, bevor ich dort angekommen bin, keine Vorstellung davon, inwiefern man noch spüren oder sehen kann, dass dort Krieg geherrscht hat. Dennoch war ich überrascht, dass in der Stadt von Krieg wirklich gar nichts mehr zu sehen ist. Ganz im Gegenteil gab es dort wunderschöne alte Bauten, die mich sehr an meine Heimat Wien erinnern haben.

Hat der Krieg denn deiner Meinung nach Auswirkungen auf die heutige Lebensweise der Menschen?

Ja, aber meiner Ansicht nach eher im positiven Sinne. Auch wenn die meisten Menschen nicht viel besitzen, versuchen sie, das Beste aus ihrem Leben zu machen. Die Menschen sind sehr optimistisch und es scheint, als ob sie nachholen wollen, was sie im Krieg verpasst haben.

Gibt es in deinen Augen weitere typische kroatische Eigenschaften?

Die Kroaten sind unglaublich weltoffen, temperamentvoll und humorvoll. Sie sind sehr familiär und neue Leute werden direkt in die Gruppe einbezogen. Ich würde sagen, dass sie auf jeden Fall dem südländischen, lockeren Typ entsprechen. Anfangs muss man sich zum Beispiel daran gewöhnen, dass es so etwas wie eine strikte Termineinhaltung oder Pünktlichkeit nicht gibt. Vielleicht war ich insgesamt der Kultur aber näher, weil ich selbst in zwei Kulturen aufgewachsen bin (indisch und österreichisch). Außerdem sind die Kroaten die besten „Ausgehepartner“, die ich mir vorstellen kann. Eine negative Eigenschaft, die den Kroaten nachgesagt wird, ist, dass sie rassistisch sind. Tatsächlich bin ich auch einmal sehr blöd angemacht worden. Glücklicherweise ist das aber ein Einzelfall geblieben.

Erinnerst du dich an eine spezielle, besonders schöne Erfahrung in deinem Auslandssemester?

Es gab viele schöne Momente. Zagreb ist eine vielfältige, sehr moderne Stadt. Die Innenstadt war im Sommer ein Traum: die Menschen sitzen draußen in der Sonne, es gibt viel Grün, alles ist sauber und in der Nähe ist ein See. Besonders gerne erinnere ich mich aber an einen Ausflug, den ich mit zwei Kommilitonen in den Süden des Landes an der Küste entlang gemacht habe. Es gibt dort wirklich tolle Ecken zu entdecken. Sprachlich kommt man auch überall zurecht, weil die Kroaten viele Sprachen sprechen.



Baicy Malieckel





Und wo hast du gewohnt?

Ich hatte ein möbliertes WG-Zimmer, das mir die internationale Betreuerin von der Uni vermittelt hat. Damit hatte ich sehr viel Glück, denn die Wohnung war nicht nur schön, sondern sie lag auch sehr zentral und bis zur Uni war es nicht weit. Meine Mitbewohnerin, eine kroatische Medizinstudentin, war sehr nett. Ihre Eltern haben dafür gesorgt, dass wir nicht Gefahr laufen zu verhungern und ungefähr einmal pro Woche unsere Lebensmittelvorräte aufgefüllt. Die Eingewöhnung ist mir überhaupt nicht schwer gefallen.

Nun zu dem ursprünglichen Zweck deines Aufenthalts. Was kannst du den EUFH-Studenten über die Uni berichten?

Die University of Zagreb ist auf jeden Fall viel größer als die EUFH (beispielsweise gibt es eine Mensa mit 3 Restaurants, wo man zwischen 21 Gerichten auswählen kann). Das System dort ist sehr streng. Neben der von der EUFH bekannten Liste für die Kontrolle der Anwesenheit gab es eine Liste und Noten für die Hausaufgaben. Die zusätzliche Arbeit neben den Vorlesungen ist allerdings etwas weniger als an der EUFH. Ansonsten gehört die Uni zu den Elite-Universitäten Kroatiens. Das Bildungsniveau an der Hochschule ist dementsprechend sehr hoch, aber manchmal sehr theoretisch. Dennoch habe ich vor allem in meinem Marketingkurs auch sehr lebhaftere Präsentationen gesehen.

Und die Studenten?

Die absolute Mehrheit der Studenten ist sehr intelligent und überdurchschnittlich motiviert. Unter ihnen herrscht deshalb teilweise eine große Konkurrenz. Manchmal fand ich es etwas schade, dass das Netz der internationalen Studenten dort nicht so groß war, weil das internationale Programm noch sehr neu ist. Es kamen zwar Studenten aus Finnland, Argentinien, Ungarn oder Deutschland, aber die meisten waren dort, weil sie kroatische Vorfahren haben.

Gab es Komplikationen bei der Bewerbung oder der Umrechnung der Punkte?

Nein, überhaupt nicht. Nachdem meine Bewerbungsunterlagen mit Anschreiben, Lebenslauf, Vordiplomzeugnis, Ausbildungszeugnis, Leumundszeugnis (Strafregisterbescheinigung), Geburtsurkunde und Versicherungsnachweis zusammengestellt waren, verlief der Rest reibungslos.

Und mit welchen Kosten hat man bei einem Auslandssemester in Kroatien zu rechnen?

Vergleichsweise sind die Kosten dort sehr gering. Die Studiengebühren betragen ca. 600 € pro Semester und die monatlichen Lebenskosten liegen inklusive Miete bei einem wirklich großzügigen Lebensstil bei 400 €. Zum Beispiel bezahlt man für ein Drei-Gänge-Menü in der Mensa mit Getränk nur 1,50 € oder für einen Kaffee oder ein Bier im Café selten mehr als 1 €.

Was hat dir das Auslandssemester im Rückblick für dich selbst und für dein Studium gebracht?

Fachlich gab es zwar nicht so viel Neues, aber einige Wiederholungen waren nicht schlecht. Und natürlich konnte man auf manche Dinge einen Blick aus einer anderen Perspektive erhalten. Persönlich war das Auslandssemester eine Riesen-Erfahrung, dadurch dass ich von einem fremden Land so viele Seiten und so viele Leute kennen gelernt habe.



Gibt es etwas, dass du anderen EUFH-Studenten für ihr Auslandssemester und speziell für Kroatien raten würdest?

Ich würde aus meiner persönlichen Erfahrung raten, ohne große Erwartungen ins Ausland zu gehen, die Dinge auf sich zukommen zu lassen und offen für das zu sein, was auf einen zukommt. Man sollte versuchen, wenigstens ein paar Wörter in der jeweiligen Landessprache zu lernen und versuchen in der Sprache zu kommunizieren. Schon ein einfaches „Dobar dan“ (Guten Tag) hat den Menschen in Kroatien ein Lächeln ins Gesicht gezaubert.

Jana Dallmann

University of Zagreb
Graduate School of Economics & Business

Departments: - Economics and International Business Program (speziell für internationale Studenten) und 16 weitere Abteilungen wie Accounting, Tourism, Trade, Managerial Economics etc.

Allgemein:

- Zagreb als Hauptstadt Kroatiens hat 1 Mio. Einwohner.
- Die Hochschule wurde 1920 gegründet.
- Die internationalen Vorlesungen finden in Englisch statt.
- Es gibt insgesamt 29 Kurse im internationalen Programm.
- Es gibt ein 5000 m² Sportzentrum.

Semester:

- Wintersemester: Oktober bis Ende Januar
- Sommersemester: Ende Februar bis Juni

Studiengebühren: ca. 600 € pro Semester

Lebenshaltungskosten: inklusive Unterkunft (ca.200 €) und großzügigem Lebensstil 400 € monatlich

Studenten: 8500 Undergraduates, 600 Postgraduates

- Bewerbung:**
- kein TOEFL- Test
 - Anschreiben mit Motivation zum gewählten Programm
 - Academic Transcript
 - 2 Empfehlungsschreiben
 - ausgefüllte „Application form“
 - sonstige Unterlagen: Ausbildungszeugnis, Leumundszeugnis (Strafregisterbescheinigung), Geburtsurkunde und Versicherungsnachweis

Weitere Informationen: www.efzg.hr



University of Zagreb



Soccermaster 2006 in Dortmund:

Spitzenleistung, aber kein Pokal

Auf dem diesjährigen Fußballturnier der privaten Hochschulen in Dortmund, an dem rund zwanzig Mannschaften aus ganz Deutschland teilnahmen, schaffte es die EUFH gleich zweimal auf die vorderen Plätze. Die „EUFH All Stars“ konnten, außer von den Türstehern der „Nightrooms“, wie im letzten Jahr nur von einer anderen Hochschule geschlagen werden. Am Ende landeten sie auf dem dritten Platz. Die zweite Mannschaft der EUFH erzielte den ersten Platz des Losers` Cup. Hinter dem zu Unrecht wenig schmeichelhaften Titel verbirgt sich der Pokal, der am zweiten Turniertag unter den Mannschaften ausgespielt wurde, die in der Vorrunde ausgeschieden sind. Immerhin gab es für den Sieg im Losers` Cup zumindest einen Pokal, während die „All Stars“ trotz ihrer guten Leistung während der Siegerehrung sogar um eine Gratulation in Form eines Händeschüttelns kämpfen mussten.

Insgesamt hat der Spaßfaktor bei dem Turnier aber überwogen. Die ISM Dortmund stellte ein ansprechendes Rahmenprogramm mit Besuch eines Bundesligaspiels und der Dortmunder Diskothek „Nightrooms“ sowie einem Katerfrühstück auf die Beine. Allerdings wollte bei der Party am Abend des ersten Turniertags noch keiner an das frühe Aufstehen am folgenden, zweiten Turniertag denken. Gemeinsam wurde bis in die frühen Morgenstunden getanzt, getrunken und gefeiert. Trotz der ausgiebigen Abendgestaltung täuschten die Mannschaften am Folgetag keine Müdigkeit vor und überzeugten durch ausgeklügelte Spielmanöver. Erfreulich war auch, dass die EUFH in diesem Jahr mit insgesamt 3 Mannschaften wesentlich zahlreicher vertreten war als im letzten Jahr. Die Fans wuchsen aber von zwei auf gerade mal ein knappes Dutzend an, was zeigt, dass sich der Fan-Support im nächsten Jahr auf jeden Fall noch steigern lässt. Ein Vorbild könnte die BITS aus Iserlohn sein, wo die Fans mit ganzen Reisebussen anreisen, mit ihren Sprechchören und Trommeln den Geräuschpegel in der Halle eindeutig dominieren und das Wochenende für alle Studenten zum Großereignis werden lassen. Vielleicht heißt es im nächsten Jahr mit der nötigen Fan-Unterstützung auch mal Doppelgold auf den ersten beiden Plätzen im Winner`s und Looser`s Cup!

Wir gratulieren allen Teilnehmern recht herzlich zu dem erzielten Teamerfolg! Macht weiter so, denn: „wenn de Bömmelche jehn, da stonn wa all parat...“

Jana Dallmann und Silke Gölden



Team 2 der EUFH



Wachstum schaffen - Zukunft gestalten: Logistik-Kongress in Berlin



von links nach rechts: Max Bense, Bastian Burghoff, Christian Schwarz, Alexander Schmalenberg, Sebastian Schröder, Till Herberg und Christoph Stolzenberger

„Wachstum schaffen - Zukunft gestalten“ lautete das Motto des diesjährigen Kongresses in Berlin. Gastland waren in diesem Jahr die Vereinigten Arabischen Emirate. Sieben Studenten des Logistik-Jahrgangs 03 der EUFH konnten am Kongress teilnehmen, da sie von der Hochschulleitung großzügigerweise freigestellt wurden. Drei Tage lang diskutierten rund 3.000 Teilnehmer mit über 150 Referenten und Moderatoren aus mehr als 25 Nationen die wichtigsten Themen und neuesten Trends der Logistik.

Am Abend des 19.10.2005 waren alle Teilnehmer zum Senatsempfang in die Deutsche Oper Berlin geladen, wo der Deutsche Logistik-Preis 2005 verliehen wurde. Dieser ging in diesem Jahr an die Kühne & Nagel Gruppe, die sich mit einem integrierten Angebot logistischer Dienstleistungen für die Luftfahrtbranche bewarb. Das in den letzten zehn Jahren durch Übertragung bewährter Methoden aus anderen Anwendungsbereichen entwickelte Logistikkonzept „Supply The Sky“ stellt das Flugzeug in allen Lebenszyklus-Phasen in den Mittelpunkt der Aktivitäten. Von der Entwicklung und Produktion über den Betrieb bis hin zu Wartung und Inflight-Services werden von Kühne & Nagel so weltweit Logistikdienstleistungen auf höchstem Qualitätsniveau erbracht.

Der Vortrag zum Thema „Amazonaslogistik - Motorraddistribution in Brasilien“ zog sogleich alle Zuhörer in ihren Bann, als der 30-jährige deutsch-brasilianische Geschäftsführer des Joint Ventures zwischen der Mosolf GmbH und der BLG Logistics Group damit begann, über außergewöhnliche Vorkommnisse der Motorraddistribution in einem riesigen Schwellenland wie Brasilien zu referieren. So wurden die außergewöhnlichen geographischen Herausforderungen sehr anschaulich beschrieben, die in erster Linie durch katastrophale Straßenverhältnisse und weite Transportdistanzen gekennzeichnet sind, die es für eine Hand voll Motorräder zu überwinden galt - ganz zu schweigen von dem stark saisonalen Motorradgeschäft und fehlenden Rückladungen aus den ländlichen Regionen. Aber der praxisnahe Vortrag ließ auch keine unvorhersehbaren Markteigenschaften eines solchen Unterfangens aus, wie etwa die fast „mafiöse Marktstruktur“ der Binnenschifffahrt, die im Laufe der Geschichte schon so manches Opfer bei einem versuchten Markteintritt gefordert hat. Natürlich wurden auch praktische Lösungen zur Bewältigung dieser Notsituationen vorgetragen, wie etwa die Entstehung einer neuen Tochtergesellschaft, die ausschließlich dafür gegründet wurde, angemessen robuste Spezialkonstruktionen für die LKW-Distribution zu schweißen, um den harten brasilianischen Straßenverhältnissen gerecht zu werden. Zu guter Letzt aber wurde das Geheimnis dieses mittlerweile gut funktionierenden Geschäftsfelds verraten: eine gesunde Kommunikation zwischen deutschen Shareholdern, brasilianischen Kunden, Lieferanten und natürlich der dort ansässigen Belegschaft wurde durch den passenden Geschäftsleiter ermöglicht.



Mit Spannung wurde die Sequenz „Trends und Strategien in der Logistik“ erwartet. Seit 1988 führt die Bundesvereinigung Logistik e.V. (BVL) diese Studie durch. In diesem Jahr wurden über 400 produzierende Unternehmen (Handelsunternehmen und Logistik-Dienstleister) befragt und 4000 Logistikprojekte analysiert. Die Kernaussage der Studie ist kurz zusammengefasst: „Der Reifegrad logistischer Netze variiert innerhalb von Unternehmen und Branchen sehr stark. Eine perfekte Logistik kann höchstens die Automobilindustrie vorweisen, andere Branchen wie Nahrungsmittel oder die Möbelindustrie hinken stark hinterher.“ Noch interessanter für alle Logistikstudenten ist aber: „Wir wollen Hypes entlarven, die nicht zur Wertschöpfung beitragen.“ Dafür benötigen die Unternehmen qualifizierte Mitarbeiter, die über ein großes Theorie- und Praxiswissen verfügen. Also genau das, was die EUFH vermittelt.

Ein gerade für die vielen jungen Studenten interessanter Vortrag war die vom renommierten Berater Jochen Kienbaum (Kienbaum Consultants international GmbH) moderierte Kongress-Sequenz zum Thema „Qualifikationspfade in der Logistik - Anforderungen aus der Praxis“. Kienbaum stellte dabei besonders heraus, dass sich durch die zunehmend komplexer werdenden Abläufe in der Logistik (Wechsel von der Fokussierung auf betriebsinterne Prozessoptimierung hin zur Gestaltung von betriebsübergreifenden, internationalen Wertschöpfungsketten) auch das Anforderungsprofil der Führungskräfte deutlich verändert hat. Gefordert sind neben Kenntnissen über moderne Technologien und betriebswirtschaftlichem Wissen Kompetenzen in den verschiedensten Bereichen der multikulturellen Mitarbeiterführung.

Über Wege, wie vor allem der Managementnachwuchs den Anforderungen entsprechend qualifiziert werden kann, referierte im Rahmen dieser Vortragsreihe Dirk Emmerich, Geschäftsführer der BLG Logistics Solutions GmbH in Bremen. Der studierte Wirtschaftsingenieur und ehemalige Kapitän auf großer Fahrt hielt einen hochinteressanten Vortrag mit dem Titel „Kopf hoch - Managementnachwuchs sichert die Zukunft für Logistikleistungen“. So ging er auf das geänderte Umfeld der modernen Logistikdienstleister, Rekrutierungsvarianten sowie auf Qualifikationsbedarfe und -strategien ein. Als ein generelles Problem sieht er die demographische Entwicklung an, die in einem starken Kontrast zu dem hohen Bedarf an Führungskräften in der „Boom-Branche“ Logistik steht. Hinzu kommt oftmals ein Defizit der ausgebildeten Nachwuchskräfte in Bereichen wie Führung und Kommunikation oder methodischen Kompetenzen wie Prozessoptimierung.

Da die häufig überforderten Hochschulen und Ausbildungsstätten aufgrund ihrer begrenzten Kapazitäten und knappen Ressourcen diese Ausbildungsverantwortung nicht alleine tragen können, hat Dirk Emmerich selber die Initiative ergriffen und bei der BLG ein Nachwuchsförderungsprogramm entwickelt und implementiert. Dieses Programm hat eine klar operative Ausrichtung, die dem Managementnachwuchs vor allem „Training on the job“ bietet. Ein von der Geschäftsleitung (und nicht von der oftmals in ihrer Perspektive begrenzten Personalabteilung) definiertes und gesteuertes Weiterbildungsprogramm ermöglicht jungen „High Potentials“ den Durchlauf von „sinnvollen“ Karrierepfaden, unbeeinflusst von beispielsweise akut aufkommenden Personalknappheitssituationen. Der Fokus liegt hierbei auf der gezielten Steuerung von praktischen Erfahrungen, welche von individuellen Weiterbildungen und Coaching-Maßnahmen auf allen Ebenen ergänzt werden. Das Innovative des Konzepts ist darüber hinaus jedoch seine zentrale Steuerung, die erst durch ein „mobiles Coachingteam“ ermöglicht wird, das das ganze Jahr über die Qualifikation des Managementnachwuchses kontinuierlich in allen Niederlassungen des Unternehmens vorantreibt und kontrolliert.

Bastian Burghoff

Co-Autoren: Alexander Schmalenberg, Christian Schwarz und Sebastian Schröder

Absolventenkongress Köln 2005:

Einstiegschancen ohne Ende

Um neun Uhr öffneten die Tore zum diesjährigen Absolventenkongress am 23. und 24. November in Köln. Die ersten Besucher stürmten sofort die Halle, um einen von den heiß begehrten Gutscheinen am Stand der Firma Kienbaum zu ergattern. Nur mit einem solchen Gutschein kam der Besucher an sein Ziel: einen kostenlosen Lebenslauf-Check. Und dafür standen auch viele Studenten und Absolventen mehrere Stunden Schlange; denn der Lebenslauf ist ja auch das Herzstück einer jeden Bewerbung und spielt somit eine bedeutende Rolle.

Auch sonst war es gut, sich für den Absolventenkongress viel Zeit genommen zu haben, da an den zwei Tagen die beiden Etagen der Halle gut gefüllt waren. Auf der Messe waren insgesamt mehr als 250 Aussteller und circa 12.000 junge Menschen, so die Auskunft von Birgit Klaus, die für das Hochschulmanagement und die Distribution bei der Firma Hobsons verantwortlich ist. Und der Absolventenkongress hatte auch wirklich einiges zu bieten: Das ging von Präsentationen bis hin zu individuellen Interviews. Die Präsentationen beinhalteten sowohl Firmenvorstellungen und deren Einstiegsmöglichkeiten für Absolventen als auch Tipps zur gesamten Bewerbungsprozedur wie Vorstellungsgespräch, Assessment Center und schriftlicher Bewerbung. Auch andere aktuelle Themen, wie z. B. die Wichtigkeit der Internationalität bei Bewerbern, wurden in diversen Vorträgen angesprochen. Vorab gab es auch die Möglichkeit, sich für Interviews mit bestimmten Unternehmen zu bewerben und dann direkt auf der Messe ein Vorstellungsgespräch zu führen.

Auch für die Unternehmen war die Messe ein voller Erfolg. So war unser Kooperationspartner, die REWE-Gruppe, sehr zufrieden mit dem Messeausgang und hatte auch einige viel versprechende Bewerbungsmappen direkt am Messestand angenommen. Katja Hoppmann aus dem Bereich Personalmarketing der REWE-Gruppe berichtete, dass die Erwartungen des Unternehmens erfüllt und Erfolg versprechende Gespräche mit interessierten Bewerbern geführt worden sind.

Nach der Messe haben nun die Besucher die Möglichkeit, einen Bewertungsbogen über den Absolventenkongress und die besuchten Unternehmen online auszufüllen. Denn für den Veranstalter Hobsons ist es das Ziel, alljährlich eine qualitativ hochwertige Messe für Absolventen anzubieten.

Und dann ging auch dieses Jahr der Absolventenkongress in Köln gegen 17 Uhr am 24. November zu Ende. Nächstes Jahr heißt es dann wieder Schlange stehen für den beliebten Lebenslauf-Check, einen Platz in den teilweise überfüllten Hörsälen zu ergattern und interessanten Vorträgen zu lauschen oder die Möglichkeit wahrzunehmen, ein kostenloses Bewerbungsfoto zu bekommen. Wir dürfen wohl gespannt sein, was der Absolventenkongress uns im nächsten Jahr alles bieten wird!

Jasmin Schiefer





Gastvorlesung in der Verkehrslogistik: Einiges Europa voller Schranken

Im Rahmen der Verkehrslogistik-Vorlesung bei Professor Dr. Helmut Keim war Marcus Gersinske, Fachstellenleiter des Verbandes Deutscher Verkehrsunternehmen (VDV) am 9. November an der EUFH zu Gast. Der Fachverband mit Sitz in Köln, Berlin und Brüssel besteht in seiner heutigen Form seit 1991 - Vorgängerorganisationen gibt es bereits seit 1895.

Heute hat der VDV fast 600 Mitglieder, davon 166 Eisenbahnen mit Güterverkehr und Unternehmen des Personennahverkehrs. Damit ist er der zahlenmäßig größte Eisenbahnverband Europas. „In Zeiten, in denen das Prinzip „Ein Land - eine Bahn“ längst der Vergangenheit angehört, ist es unsere Aufgabe, die Öffentlichkeit für das Thema Schienenverkehr zu sensibilisieren“, so Gersinske während seines Besuchs in Brühl. Bei den angehenden Logistikmanagern der EUFH fand er für sein Thema offene Ohren und großes Interesse.

Im Wettbewerb mit den ehemaligen Staatsbahnen Europas bieten heute zahlreiche Privatbahnen im internationalen Güterverkehr auf der Schiene ihre Dienste an. „Momentan herrscht eine regelrechte Goldgräberstimmung mit vielen Gründungen“, so Gersinske, „auch wenn demnächst wohl mit einer Marktberreinigung gerechnet werden muss.“ Denn häufig werden Konzessionen beantragt, nur um im Fall der Fälle schnell tätig werden zu können. Dem Fall der Fälle allerdings stehen heute noch so einige Hindernisse im Weg, die auszuräumen sich teilweise etwas schwierig gestaltet.

Dabei träumen nicht nur zwischen Brummis eingekeilte PKW-Fahrer auf der Autobahn von einer stärkeren Verlagerung des Gütertransports auf die Schiene. Die wachsende EU bietet ja auch riesige Chancen, denn die Kostenvorteile der Schiene auf Langstrecken zeigen sich beispielsweise in den USA, wo wirtschaftlich sehr erfolgreich große Warenmengen von Küste zu Küste transportiert werden. Für termingebundene Verkehre ist die Schiene wegen ihrer guten Planbarkeit sehr geeignet. Bei Gefahrgut spielt das Thema Sicherheit eine große Rolle, und angesichts von CO₂- und Feinstaubbelastung ist der Umweltgesichtspunkt sicherlich auch nicht zu unterschätzen.



Die derzeitige deutsche LKW-Maut von 12 bis 17 Cent pro Autobahnkilometer reicht scheinbar noch nicht aus, um größere Warenmengen von der Straße auf die Schiene zu locken. Die Menge der Güter, die im kostengünstigen Langstreckenverkehr transportiert werden, steigt nicht mehr an. Es gibt eine deutliche Tendenz weg von Massenguttransporten und hin zum Einzelwagenverkehr, bei dem eine Lok einzelne Güterwagen vom Kunden zu einem Knotenbahnhof bringt, wo Züge zusammengestellt werden, die dann auf großen Rangierbahnhöfen nochmals umgruppiert werden müssen. Erst danach treten sie ihre Reise zum Bestimmungsort an. Am Zielbahnhof wird dann wieder rangiert, bevor die Waren endlich ihren Empfänger erreichen.



Das Rangieren auf Anlagen, die zum Teil nicht mehr allzu weit von ihrem 100. Geburtstag entfernt sind, ist teuer und bringt große Zeitverluste mit sich. Auch weil noch immer Nebenstrecken abgebaut werden, wird der Kunde seine Waren vielleicht in Zukunft selbst per LKW zu den großen Bahnhöfen bringen.

Die Marktchancen der Schiene in Europa liegen auf den ganz langen Strecken, beispielsweise von Skandinavien nach Italien. Freie Fahrt zwischen Kopenhagen und Neapel aber ist derzeit noch ein schöner Traum: Innerhalb Europas gibt es ganz verschiedene Strom- und Sicherungssysteme, die nicht miteinander kompatibel sind. Wer seine Loks nicht an jeder Grenze umrüsten will, der braucht sehr teure Mehrsystemloks. Und europäische Lokomotivführer müssen wahre Sprachgenies sein, denn den Funkverkehr gibt es nur in der jeweiligen Landessprache. Hinzu kommen diverse bürokratische Hemmnisse: Unterschiedliche Signalvorschriften oder eine Genehmigungspflicht für jede Nutzung von Schienen des Nachbarlandes erschweren die Fahrt im geeinten Europa.



Neue Probleme sind bereits vorprogrammiert. Eine geplante europaweite Richtlinie sieht beispielsweise vor, dass auf eine auswärtige Ruhezeit eines Lokführers jeweils eine Ruhezeit am Wohnort folgen muss. Wer sein Personal also nicht an jeder Grenze auswechseln möchte, kann sich auf einige Reisespesen gefasst machen.



Von einem Europa ohne Grenzen kann im Güterverkehr auf der Schiene bisher nicht die Rede sein. Noch ist Europa voller Schranken und der Wunsch, sie zu beseitigen, ist offenbar nicht bei allen Beteiligten gleichermaßen ausgeprägt. Dennoch holt die Schiene gegenüber der Straße langsam auf, und die Vision einer schrankenlosen Fahrt durch Europa könnte irgendwann Realität werden. Es ist eben nur eine Frage der Zeit - und des gemeinsamen Willens.

Renate Kraft





Flughafen Köln/Bonn besucht die EUFH: Starten und landen auf der blauen Banane

Im Rahmen ihrer Verkehrslogistik-Vorlesung bei Professor Dr. Helmut Keim freuten sich die angehenden Logistikmanager der EUFH am 30. November über hoch interessanten Besuch vom Köln/Bonner Flughafen: Ute Weber, seit 1998 „Manager Cargo Marketing“ und Gerton Hulsmann, neuer „Head of Cargo Business Development“, der 26 Jahre bei der niederländischen Fluggesellschaft KLM (heute Air France) tätig war, rollten mit ihrem spannenden Gastvortrag die mit 3.850 Metern längste Landebahn Nordrhein-Westfalens auf anschauliche Weise direkt vor den Studierenden im Seminarraum aus.

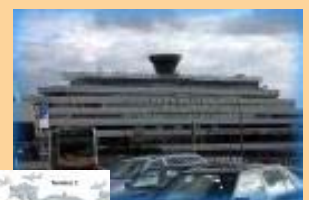
Genau im Zentrum der „Blue Banana Area“, einer riesigen bananenförmigen Fläche in Europa, auf der sich die größten und wichtigsten Wirtschaftsunternehmen des Kontinents angesiedelt haben, befindet sich der Flughafen Köln/Bonn. Die günstige Lage mitten in Deutschland mit direkten Autobahnanschlüssen in alle Richtungen hat wesentlich dazu beigetragen, dass der Airport im Frachtbereich in Deutschland heute die Nummer zwei und im europäischen Vergleich bereits die Nummer sieben ist. Das jährliche Frachtvolumen von 310.000 Tonnen konnte seit 1996 beinahe verdoppelt werden, und für 2005 erwartet der Flughafen ein Wachstum von 6 bis 6,5 Prozent in diesem Bereich.

Natürlich wird von Köln/Bonn aber nicht nur Fracht befördert. Die Passagiere nämlich wiegen sogar ausgesprochen schwer, denn bei einer in der Branche üblichen Berechnung des Verkehrsaufkommens in so genannten „Verkehrseinheiten“ entspricht ein Passagier genau 100 Kilogramm Fracht oder 100 Kilogramm Post. So gesehen liegt Köln/Bonn nach Frankfurt, München und Düsseldorf auf Platz vier in Deutschland.

„Unser Ziel ist es, die Fracht am Airport weiter zu entwickeln“, so Gerton Hulsmann während des Besuchs an der EUFH, „und die Aussichten sind gut, denn außer der günstigen Lage gibt es noch eine Reihe anderer Faktoren, die uns zuversichtlich in die Zukunft blicken lassen.“ Wichtig in diesem Zusammenhang ist die zunächst bis 2015 gültige Genehmigung für Nachtflüge, die eine Operationszeit und Zollabfertigung rund um die Uhr und an 365 Tagen im Jahr ermöglicht.



von links: Ute Weber, Inga Brüggem (EUFH - Unternehmenskooperation), Gerton Hulsmann und Prof. Dr. Helmut Keim





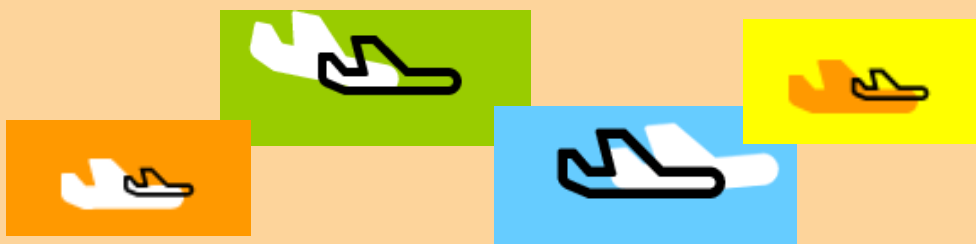
Von Bedeutung ist auch die lange Start- und Landebahn, auf der nicht nur Space Shuttles landen können - Köln/Bonn ist Ausweichflughafen der NASA - sondern auch modernste Großraumflugzeuge wie der neue Airbus A 380. Im Jahr 2008 soll die erste Maschine dieses Typs am Airport begrüßt werden.

Bereits jetzt ist der Flughafen bestens auf dieses neue „Wide Body“-Flugzeug vorbereitet, das etwa 35 Prozent mehr Nutzlast befördern kann als beispielsweise eine Boeing 747. Schon heute ist Köln/Bonn auf die zusätzlichen Anforderungen bei der Abfertigung des neuen Airbus eingestellt und in der Lage, die notwendige doppelstöckige Be- und Entladung im Frachtbereich zu gewährleisten.

Manchmal liegt die Tücke von Standortvorteilen auch im Detail: Das angenehm warme Klima in unserer Region, das sich beim jüngsten Schneechaos in Deutschland wieder einmal bemerkbar gemacht hat, ist ein Kostenvorteil für den Flughafen. Denn eine einmalige Enteisung kostet schon für eine einzige kleine Maschine etwa 1.000 Euro. Bei der Menge der täglichen Flugbewegungen ist das ein Faktor, der sich durchaus bemerkbar macht.

Die Nächte sind bereits jetzt voll ausgebucht am Flughafen Köln/Bonn, nur tagsüber gibt es noch einige freie Kapazitäten für weiteres Frachtaufkommen. Wenn 2006 die 35.000 m² große neue UPS-Umschlaghalle eröffnet wird - die größte Investition von UPS außerhalb der USA - dann wird sicher noch mehr los sein am verkehrslogistischen Drehkreuz Köln/Bonn.

Renate Kraft





Gastvortrag in der Lagerlogistik: Logistikimmobilien live an der EUFH

Unterwegs von Berlin nach München legte Dr. Jörg Risse am Mittwoch, den 1. Dezember einen Zwischenstopp in Brühl ein. Im Rahmen der Vorlesung Lagerlogistik bei Dr. Marc Rothländer hielt er an der EUFH einen Gastvortrag zum Thema „Logistikimmobilien und -standorte“.

Der studierte Wirtschaftsingenieur der TU Berlin hat vor drei Jahren gemeinsam mit zwei Partnern die Logistik-Beratung Visality Consulting GmbH in Berlin gegründet. Mittlerweile sind 15 Berater bei Visality tätig und unterstützen Unternehmen aus Industrie, Handel und Dienstleistung bei der Planung neuer Geschäftsfelder speziell in logistischen Fragen.

Unternehmen aller Branchen stehen heute angesichts von verkürzten Produktlebenszyklen, sinkender Kundenloyalität, steigendem Preisdruck und der Internationalisierung des Wettbewerbs vor großen Herausforderungen, gerade auch im logistischen Bereich. Verursacht durch veränderte Kundenbedürfnisse ist das Mengenvolumen an Lieferungen und Transporten gewaltig gestiegen. Viel mehr als früher werden beispielsweise Bücher einzeln im Internet bestellt. Immer weniger Kunden gehen selber in die Buchhandlung und übernehmen damit die letzte Etappe der Lieferung quasi selbst.

Durch das in zahllosen Bereichen schnell wachsende Transportaufkommen gewinnt auch das Thema Lager- bzw. Logistikimmobilien schnell an Bedeutung. Das haben mittlerweile auch Immobilienfonds erkannt und steigen verstärkt in das Geschäft mit zeitgemäßen Logistikimmobilien ein.

Im Jahr 2002 wurden in Deutschland insgesamt 156 Milliarden Euro an Logistikkosten verursacht, 22 Milliarden davon für Logistikimmobilien. Die steigende Nachfrage wird wahrscheinlich zu einer Verdoppelung dieses Anteils in den nächsten Jahren führen. Allein in Frankfurt sind derzeit 250.000 m² in Planung, an einem Platz, wo es heute bereits mehrere Millionen Quadratmeter gibt. In Deutschland haben wir ca. zehn besonders interessante Logistikstandorte - neben Frankfurt sind das etwa Berlin, Rhein/Ruhr oder Halle/Leipzig. Bei den Logistikimmobilien findet das eigentliche Wachstum aber gegenwärtig außerhalb solcher Ballungsräume statt, wo die Dichte bisher längst noch nicht der Nachfrage entspricht. Schon heute sind die Nutzflächenumsätze auf den Nischen-Märkten in Deutschland höher als in den eigentlichen Logistikregionen.

Die Lebensdauer einer Logistikimmobilie liegt im Schnitt bei ungefähr 20 Jahren. Ein Nutzungsvertrag läuft dagegen in der Regel nur über etwa drei Jahre. Deshalb steigt das Risiko, wenn der Vertrag ausläuft. Die Immobilie muss von Anfang an so geplant sein, dass sie dem Kunden ein möglichst breites Nutzenspektrum bietet, um über die gesamte Lebensdauer wieder verwertbar zu sein.



Eine zeitgemäße Logistikimmobilie sollte daher einige Mindestanforderungen erfüllen: Neben der verkehrsgünstigen Lage ist das beispielsweise eine ausreichende Höhe von etwa acht bis zehn Metern. Die Immobilie sollte eingeschossig sein, weil ein Aufzug natürlich die Logistik unnötig erschwert. Wegen der wechselnden Nutzer ist eine leichte Unterteilung in verschiedene Einheiten nötig, und schon bei der Auswahl des Grundstücks sollte man daran denken, dass ein späterer Ausbau möglich sein muss. Außerdem sind von Anfang an funktionelle Andockkrampen und ausreichender Raum für Büroflächen einzuplanen.

Besonders bei Spezialimmobilien wie großen Kühllagern sind Fonds und Banken bei der Finanzierung noch zurückhaltend. Wegen des hohen technischen Aufwands sind sie besonders schwer kalkulierbar, und eine rentable Wiederverwendung ist eingeschränkt (in einem Kühllager später Möbel zu lagern, rechnet sich schließlich nicht!).

Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, dass das Investitions-Knowhow von Fonds und Banken mit fundiertem Logistik-Knowhow zusammengebracht wird, sodass alle Beteiligten profitieren. Bei Visality Consulting hat Dr. Jörg Risse deshalb mit Hilfe vieler Experten aus unterschiedlichen Fachgebieten ein Tool entwickelt, um die spätere Wiederverwertbarkeit von Logistikimmobilien besser und objektiver beurteilen zu können. Nach insgesamt 60 Kriterien, eingeteilt in verschiedene Kriterienklassen, wird eine Immobilie dabei auf Herz und Nieren geprüft. Dabei spielt die Lage unter verschiedenen Gesichtspunkten eine wichtige Rolle, aber auch zum Beispiel die Infrastruktur oder die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften oder die Frage, ob ein 24-Stunden-Betrieb möglich ist. Außerdem wird die Ausstattung der Hallen genau unter die Lupe genommen. Ist beispielsweise eine zweiseitige Anbindung gegeben oder gibt es ausreichenden Raum für Büros?

Am Ende der Prüfung erhält die Immobilie eine Gesamtpunktzahl zwischen null und hundert mit kategoriespezifischer Bewertung. Normalerweise liegt die Zahl zwischen 40 und 80. Je höher sie ist, desto besser wieder verwendbar für verschiedene Funktionalitäten ist die Immobilie.

Renate Kraft





Frish aus der Praxis in den Hörsaal: Paradiesische Zustände an der EUFH

„Paradiesische Zustände“ - mit diesem Slogan wirbt das Frische Paradies, Deutschlands größter Spezialanbieter für hochwertige Lebensmittel und Delikatessen und seit 2004 Kooperationspartner der EUFH. Von den sieben Standorten Berlin, Essen, Frankfurt, Hamburg, München, Stuttgart und Hürth aus beliefert das Unternehmen den Einzelhandel und die Gastronomie vom Top-Restaurant bis zur Betriebskantine mit täglich frischen Produkten bis hin zu erlesenen Weinen und Spirituosen. Für Feinschmecker und Hobbyköche besteht die Möglichkeit, edle Zutaten direkt vor Ort in den Abholmärkten des Frische Paradieses einzukaufen.

Während der Vorlesung „Managementbereiche des Handels“ bei Frau Professor Dr. Jutta Franke war am 2. Dezember Stefan Prangen, Betriebsleiter der Standorte Hürth und Stuttgart, an der EUFH zu Gast, um die Siebtsemester des Fachbereichs Handel über Besonderheiten des strategischen Einkaufs in einem exklusiven Großhandel zu informieren.

Beim Frische Paradies gibt es sowohl einen Zentraleinkauf als auch regionale Einkaufsabteilungen an den verschiedenen Standorten. So können die Vorteile eines für ganz Deutschland zentral organisierten Einkaufs optimal mit den Kundenbedürfnissen nach frischen Produkten der Region kombiniert werden. Der Zentraleinkauf bietet dem Unternehmen die Möglichkeit, nationale Beschaffungsaufgaben zu bündeln und über die Bestellmenge eine große Einkaufsmacht zu erreichen. Durch eine starke Spezialisierung der Einkäufer auf bestimmte Warengruppen ist außerdem eine hohe Fachkompetenz garantiert. Der parallele regionale Einkauf stellt sicher, dass auch vor Ort zu jeder Zeit das nötige



Frache Paradies in Hürth



Wissen über die vielfältige Produktpalette gegeben ist. Der regionale Einkauf mit seinen kurzen Entscheidungswegen ist für schnelle Problemlösungen wie Not- und Zukäufe wichtig, wie sie beim Handel mit frischen Waren zwangsläufig hin und wieder vorkommen. Und er gewährleistet den Einkauf auf den regionalen Märkten, was nicht nur aus Preisgründen wegen der kurzen Transportwege eine Rolle spielt, sondern vor allem wegen des in der gehobenen Gastronomie anhaltenden Trends zur regionalen Küche.

„Der Leiter unseres Zentraleinkaufs trägt den Spitznamen „Trüffelschwein“, verriet Stefan Prangen während seines Besuchs in Brühl. Das ist ohne Zweifel das höchste Kompliment, das man einem Chefeinkäufer dieser Branche machen kann, deutet es doch auf seine Fähigkeit hin, die köstlichsten Köstlichkeiten an Orten aufzuspüren, an denen jeder normale Mensch achtlos vorbeilaufen würde.

Trotz dieser geradezu überirdischen Begabung im Einkauf funktioniert ein Unternehmen wie das Frische Paradies mit 480 Mitarbeitern bundesweit aber natürlich nur durch die gute Zusammenarbeit des gesamten Teams. Auf die Kommunikation kommt es an. Deshalb vergleicht Stefan Prangen die Abteilungen des Frische Paradieses augenzwinkernd mit der Fußball-Nationalmannschaft. „In unserem 4-4-2-System steht die Buchhaltung im Tor, damit keine Eigentore fallen“, lacht er. In der Viererkette spielen wie ein unüberwindliches Bollwerk die Mitarbeiter des Lagers und des Zentraleinkaufs. Regionaleinkauf und Wareneingang bilden das defensive Mittelfeld. Schon eher offensiv ausgerichtet übernehmen Telefonverkauf und Warenversand den kreativen Mittelfeldpart. Und wegen der Erstkontakte zum Kunden sorgen der Außendienst und die Auslieferungsfahrer in der Sturmspitze für Wirbel. Als linke und rechte Außenläufer steht den Azubis und Trainees im Team die ganze Bahn offen, denn schließlich sollen sie möglichst viel mitbekommen.

Auf diese Weise bietet das Unternehmen dem eigenen Nachwuchs ausgezeichnete Karrierechancen, denn führende Positionen werden in der Regel nur durch die ehemaligen „Außenläufer“ besetzt, also aus den eigenen Reihen. Das Frische Paradies stellt pro Jahr zwei bis vier Trainees mit abgeschlossenem Studium und möglichst mit Gastronomie-Erfahrung ein. Auch für EUFH-Studenten stehen die Karrieretüren beim Frische Paradies weit offen. Janina Fuchs (3. Semester Handel) ist die erste Brühler Studentin, die in Hürth mit Delikatessen handelt. Ihr werden sicher weitere folgen.

Um von der Außenposition ins Zentrum vorzurücken, gibt es zwar kein Patentrezept, aber ein paar Tipps hat Stefan Prangen während seines lockeren und zugleich spannenden Vortrags für die Studierenden trotzdem parat. „Neben guten Leistungen spielen sicher auch die richtigen Kontakte eine große Rolle. Dabei ist es wichtig, dass es sich um ganz natürliche Kontakte handelt, um Freundschaften mit Kollegen, bei denen einfach die Chemie stimmt. So gewinnt man nützliche Fürsprecher und zugleich Freunde.“ Ein Ratschlag, der sicher nicht nur bei einer Karriere im Frische Paradies hilft, sondern für den erfolgreichen Einstieg in jedes Unternehmen gilt.

Renate Kraft



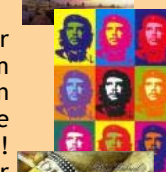
Auf zu kubanischen Gefilden:

Das Ché Guevara in Bonn



Meist gibt es ja diese ganz typischen Bars, die jeder kennt und wo man immer jemand Bekanntes trifft. Doch am besten sind doch die Bars, die man wirklich als „Geheimtipp“ bezeichnen könnte. Die Bars, die nicht direkt im Zentrum liegen und die sich durch einen ganz bestimmten Service auszeichnen, den man sonst nicht so schnell findet. Und genau so eine Bar möchte ich euch heute vorstellen: das Ché Guevara, meine Lieblingscocktailbar in Bonn.

Das Ché Guevara liegt ein klein wenig abseits vom Zentrum. Das Interieur ist sehr schlicht, von einfachen Holztischen und Stühlen sowie Ché Guevara Bildern und kubanischer Dekoration geprägt. Passend zur Deko läuft fast den ganzen Abend lang kubanische Musik und man kann hier typisch kubanische Zigarren kaufen. Das Ché Guevara ist nicht besonders groß, aber gerade das macht die Gemütlichkeit dieser Bar aus. Die Theke befindet sich direkt in der Mitte, sodass man den Kellnern beim Cocktail Shaken zusehen kann.



Am Wochenende ist es schwierig, hier überhaupt einen Platz zu ergattern (es hat sich nämlich rumgesprochen, dass es hier die besten Cocktails in ganz Bonn gibt!). Wenn man es aber geschafft hat, kann man hier einen feucht fröhlichen Abend mit Freunden verbringen. Unter der Woche lohnt das Ché Guevara aber auch einen Besuch. Fernab von der Hektik des Wochenendes kann man hier in Ruhe seinen Cocktail schlürfen und das ein oder andere Pläuschchen halten. Was besonders positiv anzumerken ist, sind die langen Öffnungszeiten. Leider machen die meisten Bars in Bonn schon sehr früh zu, aber hier kann man am Wochenende bis 3.00 Uhr morgens verweilen. Das Publikum besteht meist aus jungen Leuten hauptsächlich, zwischen 20 und 25.

Ebenfalls besonders erwähnenswert ist das nette Personal. Nirgendwo in Bonn wird man freundlicher bedient als hier. Und die Kellner sind einem privaten Plausch mit den Gästen auch nie abgeneigt! Vor allem machen sie wirklich die besten Cocktails in ganz Bonn! Apropos Cocktails: im Ché Guevara findet ihr jeden Cocktail, den ihr euch nur vorstellen könnt! Und zu einigen findet ihr in der Getränkekarte kleine Geschichten, wo diese Cocktails angeblich herkommen - ein kleiner Blick hinein lohnt sich ganz bestimmt! Die Auswahl ist so riesig, dass man gar nicht weiß, was man zuerst probieren soll. Im Ché Guevara findet ihr Cocktails aus verschiedenen In-Bars, wie zum Beispiel aus New York, Hamburg oder München, dazu natürlich auch die ganz klassischen und solche, von denen ihr bestimmt noch nie etwas gehört habt! Und falls man mal gar nicht weiß, was man trinken soll, einfach den Kellner fragen; er gibt euch treffsicher den richtigen Tipp!

Die Preise für die Cocktails sind nicht unbedingt günstig, aber auch nicht, wie in manch anderen Bars, total überteuert. So bezahlt man hier für einen Caipi 6,20€, für die Piña Colada 6,80€, für den Tequila Sunrise 5,80€ und für den Long Island Ice Tea 7,80€. Aber natürlich gibt es auch die Happy Hour, in der ihr jeden Cocktail aus der Karte für 5,20€ bekommt. Happy Hour ist Montag bis Donnerstag von 18.30 Uhr bis 20.30 Uhr, Freitag und Samstag von 17.00 Uhr 19.00 Uhr und von 1.00 bis 2.00 Uhr. Sonntag ist den ganzen Tag Happy Hour, Happy Day sozusagen. Aber natürlich bekommt man hier nicht nur Cocktails, sondern auch die üblichen Getränke. Ein 0,2l Früh Kölsch kostet hier 1,50€, ein 0,5l Weizenbier 3,10€ und eine 0,2l Cola 1,50€. Die Longdrinks liegen alle zwischen 4,80€ und 5,80€.

Was das Essen betrifft, sollte man nicht zuviel erwarten, denn im Ché Guevara werdet ihr nur ein paar kleine Snacks finden, diese jedoch für kleines Geld, und vor allem sind sie superlecker! Besonders empfehlenswert sind die Taco Chips und wenn ihr doch mal etwas mehr Hunger habt, keine Panik, mit einem Loch im Magen wird hier sicherlich keiner rausgehen! Und wer nur ein bisschen was zum Knabbern zwischendurch möchte, der wird sich über die Erdnüsse freuen, die man hier umsonst auf den Tisch gestellt bekommt.

Ich würde einfach sagen: Kommt vorbei und macht euch euer eigenes Bild von meinem kleinen „Geheimtipp“. Einen Besuch wert ist es auf jeden Fall! Und vergesst nicht, die Preisfrage zu beantworten, die ihr auf Seite 1 findet, und mit ein bisschen Glück die leckeren Cocktails beim ersten Mal gratis zu testen!

Elena Bankstahl

Adresse:

Ché Guevara
Münsterstr. 9
53111 Bonn
Mobil: 0170/3467516
Homepage: www.chequevara-bonn.de

Max-Ernst-Museum:

Es muss nicht immer Wirtschaft sein

In diesen trüben Herbsttagen bietet sich ein Museumsbesuch geradezu an. Besonders, weil sich in unmittelbarer Nähe der Europäischen Fachhochschule das Max-Ernst-Museum befindet, das erst im September 2005 seine Tore geöffnet hat. Zum ersten Mal ist die Gesamtheit des vielseitigen Schaffens des Brühler Künstlers Max Ernst an einem Ort zu bewundern.

Das eindrucksvolle Gebäude setzt sich aus einem U-förmigen Altbau, der noch aus klassizistischer Zeit stammt, und einem Glaspavillon des Kölner Architekturbüros Van den Valentyn zusammen und schließt direkt an den Brühler Schlossgarten an. Der Eingangsbereich befindet sich im Glaspavillon, über den man in die Dauerausstellung im Altbau oder in das Untergeschoss zur Wechselausstellung gelangt. Im Untergeschoss befindet sich außerdem ein Veranstaltungssaal, den einige von uns schon bei der diesjährigen Semestereröffnungsfeier kennen gelernt haben.

Die erste Wechselausstellung stammt von Regisseur Peter Schamoni. Er präsentiert den Künstler Max Ernst in einer großen MultiMedia-Schau „zum Anfassen“. Durch viele Film-Projektionen und Touch-Screens wird die Ausstellung zum Seh- und Hörerlebnis. In weiteren Wechselausstellungen sollen Werke der Künstlerfreunde von Max Ernst, der Surrealismus oder wichtige Inhalte in der Kunst von Max Ernst vorgestellt werden.

Max Ernst (1891-1976) hat als Maler, Bildhauer, Zeichner, Graphiker und Dichter ein vielseitiges Werk geschaffen. Seine Kunst wandelt sich mit jedem Ortswechsel und reflektiert die großen Umwälzungen seiner Zeit. Mit neuen künstlerischen Techniken



(Frottage, Grattage) hat er zu großen Neuerungen in der Entwicklung der Kunst des 20. Jahrhunderts beigetragen. Er zählt zu den wichtigsten Wegbereitern des Dadaismus und Surrealismus.

Die Ausstellung ist chronologisch geordnet und umfasst alle Schaffensperioden Max Ernsts. Die **über 70 Skulpturen**, eine aus Stein, die restlichen aus Bronze, sind eine Leihgabe der Kreissparkasse Köln, die diese 2001 von Dorothea Tanning erwarb. Es handelt sich dabei, um das „Haustheater“ von Max Ernst, mit dem er sich gerne umgab. Die **rund 700 Grafiken** umfassende Sammlung „Schneppenheim“ stammt ebenfalls von der Kreissparkasse Köln. Sie erschließt nahezu das gesamte grafische Werk. Die **frühen Linolschnitte von 1911/12** stammen von der Stadt Brühl, die bereits 1969 mit dem Aufbau einer Max-Ernst-Sammlung begann (seit 1980 im Max Ernst Kabinett zugänglich). Das Herzstück der Ausstellung bilden die **36 D-Paintings**. Sie sind Geburtstags- und Liebesgaben des Malers an seine Frau Dorothea Tanning. In jedem der Werke ist ein D für Dorothea zu finden.

Zu sehen sind aber nicht nur Gemälde, Skulpturen und dadaistische Graphiken, sondern auch **illustrierte Bücher** und eine Reihe von **Dokumenten und Zeugnissen** aus der Frühzeit von Max Ernst. Die Ausstellung wird erweitert durch **zahlreiche Fotografien** von Man Ray, Lee Miller, Frederik Sommer und Irving Penn, die das Leben des Künstlers in Künstlerbildnissen, Momentaufnahmen und dadaistischen Inszenierungen nachzeichnen. Für die Eröffnungsausstellung (bis 05.03.06) sind zusätzliche Hauptwerke aus internationalem privaten und öffentlichen Besitz zusammengetragen worden (u.a. „L'élue du mal“, 1928, Neue Nationalgalerie, Berlin; „Sedona Masks“, 1948, Musée National d'Art Moderne, Centre Pompidou, Paris; „Les fleurs stylisées“, 1929, Privatsammlung).

Auf der Wanderung durch die hohen luftigen Museumsräume kann man viel über Werk und Leben des Künstlers erfahren. Nicht nur für Brühler ist ein Besuch des Max-Ernst-Museums ein Muss. Zeitgenössische Kunst kann auch für uns Wirtschaftsstudenten eine willkommene Abwechslung sein.

Biographie Max Ernst

Ab 1891

Max Ernst wird am 02. April 1891 als drittes von neun Kindern eines Taubstummenlehrers in der Schlossstraße in Brühl geboren. Während seines geisteswissenschaftlichen Studiums in Bonn (Klassische Philologie, Kunstgeschichte, Germanistik, Romanistik, Philosophie, Psychologie) beginnt er zu malen. Auf der Suche nach seinem eigenen Stil schließt er sich zunächst August Macke und den rheinischen Expressionisten an.

1918-1922

Nach dem 1. Weltkrieg wendet er sich wie viele junge desillusionierte Künstler dem Dadaismus zu. Er wird Mitglied der Kölner Dada-Gruppe und begibt sich auf die Suche: nach einer Wahrheit jenseits der klassischen Malerei, deren Scheinheiligkeit er genauso ablehnt wie die traditionellen gesellschaftlichen Werte. In dieser Zeit entstehen viele seiner „Collagen“, in denen er die Wirklichkeit hinterfragt.

1922-1941

1922 siedelt Max Ernst nach Paris um und begibt sich dort auf eine Reise in den Surrealismus. Er wird zu einem der bedeutendsten Vertreter dieser Kunstrichtung. Fast 20 Jahre verbringt er in Paris, malt Träume und enthüllt das Unbewusste in surrealen angsterfüllten phantastischen Landschaften. Er entdeckt neue künstlerische Techniken, Frottage (Abreibung) und Grattage (Abkratztchnik), die es ihm ermöglichen, eine tiefere Wirklichkeit unter der Oberfläche hervordringen zu lassen.



1941-1953

1941 flüchtet Max Ernst wegen des 2. Weltkriegs nach New York. Doch lernt er seine dritte Frau, die Kunstsammlerin Peggy Guggenheim kennen und baut sich ein neues Leben auf. In dieser Phase widmet er sich verstärkt der Bildhauerei.

Eine Liebes- und Sammlungsgeschichte beginnt mit dem Rückzug in die karge Landschaft von Sedona (Arizona). Hier fertigt er für seine vierte und letzte Frau, die Künstlerkollegin Dorothea Tanning, gewaltige Skulpturen wie „Capricorn“ oder „Der König spielt mit der Königen“, die jetzt im Brühler Museum zu sehen sind.

1953-1976

Max Ernst kehrt 1953 nach Europa zurück und wird als international erfolgreicher Künstler gefeiert. 1954 erhält er den großen Preis für Malerei auf der Biennale in Venedig. Große Retrospektiven würdigen sein Schaffen. Seine Malerei wird unbeschwerter und beginnt auf den Leinwänden farbenprächtig zu leuchten. 1971 weiht er den Brunnen vor dem Brühler Rathaus ein.

Max Ernst stirbt am 01. April 1976, in der Nacht vor seinem 85. Geburtstag.

Bettina Töller



Max Ernst Museum Brühl
Comesstr. 42
50321 Brühl

Tel.: 0049(0)2232-5793110
Fax: 0049(0)2232-5793130

E-Mail: info@maxernstmuseum.de

Öffnungszeiten:

Montags geschlossen

Dienstag bis Sonntag 11 bis 18 Uhr

1. Donnerstag im Monat 11 bis 21 Uhr

Schließung des Museums an folgenden Tagen:

1. Januar, Karfreitag, Ostermontag, 1. Mai,
Pfingstmontag, 24.-25. Dezember, 31. Dezember,

Eintritt:

Erwachsene 5,- €

Ermäßigter* Eintritt 3,- €

(Jugendliche ab 14 Jahren, Schüler, Studenten,
Auszubildende)





Schloss Augustusburg:

Rokoko in Brühl

Schloss Augustusburg liegt nicht weit entfernt vom Stadtkern Brühls. Und trotzdem bekommt man hier nichts mit vom alltäglichen Trubel und Stress.

Das hufeisenförmige Schloss wurde zwischen 1725 und 1768 auf den Ruinen einer gesprengten Wasserburg erbaut. Der Baumeister Johann Conrad Schlaun stellte nach einem Auftrag des Erzbischofs Clemens August im Jahr 1728 den Rohbau fertig, woraufhin François de Cuvilliés, ein bayerischer Hofbaumeister, die Ausgestaltung zur Residenz übernahm.

Das berühmte Prunktreppenhaus, eines der wesentlichen Merkmale von Schloss Augustusburg, wurde von Balthasar Neumann entworfen.

Fertig gestellt wurde das Schloss im Stil des Rokoko, der aus dem Barock hervor gegangen war, unter der Leitung von Kurfürst Max Friedrich von Königsegg, dem Nachfolger von Clemens August.

Anschließend verfiel das Schloss ein halbes Jahrhundert lang durch die französische Revolution und den späteren Besitzer Marschall Davoust mehr und mehr, bis im Jahr 1842 König Friedrich Wilhelm IV. auf das Schloss aufmerksam wurde und seine Restaurierung anordnete.

Für Kaiser Wilhelm I. diente Schloss Augustusburg als Residenz, bevor es im Zweiten Weltkrieg durch zwei Bombenabwürfe schwer beschädigt wurde. Doch bereits 1945 begann der Wiederaufbau des Haupt- und Nordflügels, die von den Beschädigungen betroffen gewesen waren, sodass Augustusburg den deutschen Bundespräsidenten als Repräsentationsschloss diente - von Theodor Heuss bis hin zu Roman Herzog. 1984 wurde das Schloss Augustusburg zusammen mit Schloss Falkenlust und den Brühler Gärten von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.



Decke von Carlo Carlone



Treppenhaus von Balthasar Neumann



Heute ist das Schloss im Besitz des Landes NRW und für Besucher als Museum zugänglich. Neben gewöhnlichen Führungen, die im Eintritt inbegriffen ist, werden seit 2001 auch Themenführungen durch das Schloss angeboten, z.B. zu folgenden Themen:

- „... *die dem sinnlichen Genuss einen geistigen Überbau gaben*“
Das Gesamtprogramm des Speise- und Musiksaals.
- „*Zerbrechlicher Luxus*“
Kostbarkeiten aus Porzellan in der Sammlung von Schloss Augustusburg.
- „*Himmlische Sphären*“
Der Maler Carlo Carlone in Schloss Augustusburg.
- „*Ein guter Geist erzählt*“
Wie wird ein Schloss gereinigt?
- „*Die wirkungsvollste, glücklichste, prächtigste und schönste Leistung des Rokoko in Deutschland*“
Das Treppenhaus von Schloss Augustusburg als Gesamtkunstwerk.
- „*Winterliches Intermezzo*“
Das selten gezeigte Gelbe Appartement, ein privates Wohnquartier des Kurfürsten.



Termine und Preise hierzu findet man unter

http://www.schlossbruehl.de/deu/themenfuehrungen/#schloss_augustusburg

Jedes Jahr von Mai bis September finden im Schlossgarten die „Brühler Schlosskonzerte“ statt. Der Garten wurde nach französischem Vorbild aus dem Barock angelegt und gilt heute als eine der authentischsten Gartenanlagen des 18. Jahrhunderts in Europa. Trotz der künstlichen Schaffung des Gartens sowie der Waldbereiche fühlt man sich dort, als sei man in natürlicher Umgebung. Durch große Wiesenflächen und Bänke unter den bis zu 300 Jahre alten Bäumen kann man sich hier sowohl als Sonnen- wie auch als Schattenliebhaber herrlich entspannen.

Fast könnte man meinen, wirklich mit der Zeitmaschine ins 18. Jahrhundert zurück versetzt worden zu sein...

Britta Fischenich

Adresse:
Schlossstraße 6
50319 Brühl
Tel: 0 22 32 - 440 00 / - 944 31 17
Fax: 0 22 32 - 944 31 27

mail: mail@schlossbruehl.de

web: www.schlossbruehl.de

Öffnungszeiten:
Di - Fr 9.00 - 12.30 (Einlass bis 12.00 h)
13.30 - 17.00 (Einlass bis 16.30 h)
Sa, So, Feiertag 10.00 - 18.00 (Einlass bis 17.00 h)

Eintritt:
Erwachsene 4,00 € pro Person
ermäßigt 3,50 € pro Person
Familienkarte 9,00 € pro Familie
(maximal 2 Erwachsene und ihre schulpflichtigen Kinder)

Schüler/Studenten 3,00 € pro Person





+++EUFH-Newsticker+++

Neues am laufenden Band



+++Neues Stupa gewählt+++

In der Woche vom 21. bis 25. November haben die Studierenden ihr neues Parlament gewählt. Das neue Stupa setzt sich folgendermaßen zusammen:

Handelsmanagement:
Industriemanagement:
Logistikmanagement:
Zusätzlich:

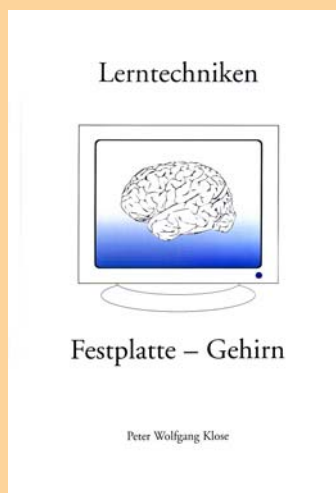
Dennis Naumann, Saskia Limbach, Robert Zöller
Tilo Blechinger, Nathalie Kiffl, Victor Beck,
Janka Röseler, Henryk Fiedler, Reinhold Seifer
Helena Mohr, Sebastian Högel

Das PR-Team gratuliert den Gewählten. Wir wünschen euch viel Spaß bei eurer Arbeit.

+++EUFH-Messeteam auf Tour+++

Wie hier in Solingen war das Messeteam der EUFH auch im vergangenen Monat wieder für die Hochschule in ganz Deutschland auf Tour. Es ging nach Leipzig, Essen und Hannover. Allen Studierenden, die jetzt oder früher dabei waren, vielen Dank für ihr Engagement.





+++Festplatte-Gehirn: Neues Buch von Peter Wolfgang Klose+++

Peter Wolfgang Klose, Dozent für Soziale Kompetenzen an der EUFH, hat ein neues Buch geschrieben. Der Krimiautor hat sich diesmal nicht mit Mord und Totschlag, sondern mit Lerntechniken beschäftigt, einem Thema also, das für Studierende von ganz besonderem Interesse ist. Spannend wie ein Krimi liest sich das bisher als Vorabdruck erschienene Werk mit dem Titel „Festplatte - Gehirn“ allemal. Und das Schönste: Herr Klose möchte einige Exemplare unserer Bibliothek zur Verfügung stellen. Damit sollte das Thema, wie man am besten sehr schnell sehr viel in seinen Kopf hineinbekommt, für EUFH-Studenten bald gegessen sein.



+++Wir machen den Weg frei+++

Die EUFH macht nicht nur den Weg in die Karriere frei. Auch der Weg zur Marketingabteilung in der Villa Haschke wird schon bald fertig sein. Ihr seid jederzeit herzlich willkommen - natürlich auch jetzt schon.